

Die alten Hasen schmeissen die Vorstellung

Pfyfferli Das Premierenpublikum am Freitag war begeistert von den unterhaltsamen «Rahmestiggli» und den Soloeinlagen



Das Pfyfferli-Ensemble stimmt mit Poesie und viel Witz auf die Basler Fasnacht ein.

FOTOS: MIMMO MUSCIO



Colette Greder singt «Äntlig wider Moorgestraich».

VON MURIEL MERCIER

Ein Jahr lagen der Waggis, der Harlekin, der Pierrot, die Alti Dante, der Blätzlibajass und der Dummpeter in der Goschdym-Kiste. Jetzt endlich, ein paar Tage vor der Fasnacht, dürfen sie rausklettern. Die Glieder tun ihnen weh, ihre Kleider sind verstaubt. Der Waggis fühlt sich links liegen gelassen, weil er nur an den «Drey scheenschte Dääg» durch die Gassen schlendern darf. Er hat keine Lust auf Fasnacht. Der Blätzlibajass schafft es, ihn mit guter Laune und überzeugenden Worten, wie einmalig die Fasnacht doch sei, umzustimmen. Das sechsköpfige Ensemble der Vorfasnachtsveranstaltung Pfyfferli stimmt das Premierenpublikum mit dem Prolog, geschrieben von René Glaser, von der ersten Minute auf den vorfasnächtlichen Abend ein.

Das erste «Rahmestiggli» ist dem Spalenberg gewidmet – einem Thema, das im Pfyfferli nicht fehlen darf. Das Ensemble mit Caroline Rasser,

Colette Greder, Peter Richner, Salomé Jantz, Roland Herrmann, Peter Richner und Gilles Tschudi geht die Problematik der niemals enden wollenden Sanierungsarbeiten mit einer humorvollen Gesangseinlage an. «Dr Bärg bewegt sich» singen sie – überall tun sich Abgründe auf, man muss Schluchten durchqueren, um den Weg ins Fauteuil zu finden, muss das Publikum über eine Brücke gehen. Der Spalenberg befände sich in der Schönheitschirurgie bringt es Greder auf den Punkt.

Zwei Verliebte auf der Suche

Durch das Pfyfferli 2012 begleitet die Gäste eine Liebesgeschichte. Ein Tambour (Gilles Tschudi) und eine Guggenmusikerin (Caroline Rasser) treffen sich kurz vor dem Morgestraich, verbringen zusammen eine Nacht, verlieben sich, verlieren sich im «Gstürm» in der Stadt aus den Augen – und haben den Namen des Anderen vergessen. Melanie, Anita, Aline? Dino oder Lino? Eine romanti-

sche Geschichte, die am Ende – natürlich – glücklich ausgeht.

Zu den Höhepunkten des Abends zählen unbestritten die Programmeinlagen mit Colette Greder und Peter Richner – den alten Hasen im Pfyfferli. Im «Fasnachtsparadies» erinnert sich eine alte Dame auf ihrem Sessel und mit einer Wolldecke auf den Knien an die Zeiten als aktive Fasnächtlerin. Ihr Mann ist unter der Erde, spricht zu ihr aus dem Jenseits. Er war Tambourmajor gewesen, sie Pfeiferin. Gemeinsam träumt das Paar davon, ein letztes Mal zusammen durch die Basler Altstadtgässlein in den Fasnachts-himmel gehen zu können.

Im zweiten Teil des Programms brillieren Greder und Richner mit je einer Solonummer. Richner ärgert sich über die Schmutzerei immer

und überall. Und mit ihrer schönen, warmen Stimme verzaubert Greder das Publikum mit dem Lied «Äntlig wider Moorgestraich»: Neben ihrem Bett stehen zwei Wecker, damit sie den Anpff um vier Uhr nicht verpasst. Doch: Sie vergisst ihre Larve zu Hause, im Taxi lässt sie ihr Piccolo liegen, das Ersatzinstrument ist kaputt, sie will es beim Musik Oesch am Spalenberg reparieren – der aber öffnet erst um 7 Uhr. Sie wird den Anpff um 4 Uhr wohl verpassen. Doch dann klingeln die zwei Wecker: Alles war nur ein Traum.

Basler Politiker bleiben verschont

Auffallend am Pfyfferli 2012 ist, dass die Politik – sogar die regionalen Politiker – bis auf wenige Seitenhiebe verschont bleiben. Einziger der hervorragende Schnitzelbangg «Peperoni»

nimmt Regierungsrat Hans-Peter Wessels und seine rausgestreckte Zunge auf die Schippe. Zudem bekommt Amtskollege Hanspeter Gass sein Fett weg, weil er sowohl den Brand auf dem Voltaplatz als auch den Saubannerzug in der Freien Strasse verschlafen habe. Mal anders, nicht als Bangg per se, betreten «Die Verschiffte» die Bühne. Ein Hoteldirektor, ein Koch und ein Gamsjäger aus Baden bringen das Publikum mit dem hervorragend imitierten Akzent und den Episoden mit Merkel, Sarkozy, Kachelmann und Strauss-Kahn in den Hauptrollen zum Lachen.

Das Pfyfferli 2012 hinterlässt einen guten, unterhaltsamen Gesamteindruck. Nicht zuletzt wegen der tollen musikalischen Beiträge: den Märschen «Hofnarr», «Altfrangg Pianissimo» und «Saggodo» von den «Barfiessler, Pfyffer» und der «Bajass Clique». Den «Rahmestiggli» hätte eine Straffung gutgetan, die eine oder andere Pointe kam durch die zu langen Dialoge zu wenig spitz daher.

Zu den Höhepunkten des Abends zählen die Nummern der beiden alten Hasen Colette Greder und Peter Richner.

Der Romanheld Don Quijote surreal und empfindsam

Wintergäste Don Quijote sorgt für ein heiteres Vorspiel der szenischen Lesungen in der Fondation Beyeler.

VON NIKOLAUS CYBINSKI

Wir Zuhörende sassen im Halbkreis um die beiden Vorleser, und wenn wir auf sie blickten, sahen wir Urs Bihler und Rudolf Twerenbold vor Max Ernsts Bild «La femme chance-lante». Und als sie am Freitagabend zu lesen begannen, «man muss nun wissen, dass dieser, besagte Junker alle Stunden, wo er müssig war – und es waren die meisten das Jahres –, sich dem Lesen von Ritterromanen hingab», und wir in die Geschichten des Miguel de Cervantes Saavedra über «Don Quijote von der Mancha» hineingezogen wurden, da war rasch eines klar: Wir sind hier richtig (in der Ausstellung: «Surrealismus in Paris»), denn dieser «sinnreiche Junker» ist tatsächlich die surrealste Gestalt der europäischen Literatur.

Als heiter-groteskes Vorspiel zu den diesjährigen «Wintergästen», die «Von Puppenmenschen» erzählen, ist Don Quijote eine passende Einstimmung. Allein die Beschreibung seiner Lebensumstände: seine fixe Idee, «sich zum fahrenden Ritter zu machen», sich dementsprechend auszurüsten, sein altes Pferd von nun an Rosinante zu rufen und sich selbst Don Quijote von der Mancha zu nennen, schliesslich mit dem Bauern Sancho Pansa als Schildknappen los-

zureiten, um Kämpfe zu bestehen und irgendwann die Prinzessin Dulcinea von Toboso zu befreien, all das ist «allemal surreal», wie Eva Tschui und Niggi Ullrich fanden.

Bihler in Höchstform

Es wurde nun höchst vergnüglich, zuzuhören. Twerenbold als Sancho mit gespielt einfältiger Bedächtigkeit, während Bihler zu grosser Form auflief und Don Quijotes Spinnereien mit theatralischer Emphase dekla-

mierte. Gelegentlich konnte man meinen, gleich springt er auf und stürmt schreiend auf die erste Windmühle los oder stellt sich mutig den verhüllten Pilgern in den Weg, die ein Bild der Gottesmutter vor sich her tragen und fordert sie auf: «Ihr sollt gleich auf der Stelle diese schöne Dame freigeben, deren Tränen und betrübtes Antlitz deutlich zeigen, dass sei wider ihren Willen fortgeschleppt wird.» Eva Tschui, die für die «Wintergäste» schon viele Texte

bearbeitet hat und für die Lesung Ludwig Braunfels' Übersetzung gewählt hatte, gliederte diese in die beiden Teile: Abenteurer und Don Quijotes Lebensende.

Surrealismus auf empfindsame Art

Dafür zogen wir nach einer halben Stunde noch einmal um, blickten nun auf Pablo Picassos Bild «L'atelier du peintre», und hörten jetzt einen neuen, empfindsamen Surrealismus: «Die bisherigen Fabeleien, erwiderte (der sterbende) Don Quijote, sind zu meinem Schaden wahre Geschichten gewesen», und er bittet den Testamentsvollstrecker, er möge in seinem Namen den Autor «so inständig als möglich um Verzeihung bitten, dass ich ihm Anlass gegeben, so vielen und so grossen Unsinns zu schreiben.» Hat ein bedeutender Autor je so hintersinnig-surreal seinen Romanhelden aus dem Leben verabschiedet?

■ PRODUKTION PUPPEN UND FRAUEN SIND DIE THEMEN

«Wintergäste» sind eine literarische Produktion von Niggi Ullrich, kulturelles.bl in Liestal und dem Burghof Lörrach. Seit 1990 lesen Schauspielerinnen und Schauspieler an Sonntagen im Januar und Februar jeweils um 11 Uhr im Burghof in Lörrach und um 16.30 Uhr im Thea-

ter Liestaler Palazzo Texte zu bestimmten Themen. In diesem Jahr geht es um «Puppenmenschen – oder den Pygmalion-Effekt». Ein Puppenmensch ist «die Frau als belebte Puppe der männlichen Schöpfungskraft». Der kyprische Bildhauer Pygmalion verliebte sich in eine von

ihm geschaffene elfenbeinerne Mädchenstatue, der Aphrodite Leben einhauchte. Eva Tschui und Marion Schmidt-Kumke konfrontieren für die Lesungen am 8., 15., 22., 29. Januar und 5. Februar Texte von Kleist, Hoffmann und Fontane mit welchen von Milena Moser, Marlene

Streeruwitz und Natascha Kampusch. Das ergibt eine etwas konfuse Thematik, doch es wird sicher unterhaltsam. Es lesen: Nikola Weisse, Desirée Meiser, Chantal LeMoign, Marie Jung, Vincent Leitersdorf, Stefan Saborowski und Lorenz Nufer. (CYB)

Letzte Lesung Dienstag, 10. Januar, 18.30 Uhr in der Fondation Beyeler.